

Quo Vadis, USA? – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

23. Juni 2021

„Eine Walldorfer Geschichte – Jüdisches Exil in den USA“

Wolfgang Widder, Leiter des Gedenkprojekts

Anja Schüler: Guten Tag und herzlich willkommen zu einer neuen Folge des Podcasts Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg, mein Name ist Anja Schüler. Als treue Hörerinnen und Hörer unseres Podcasts wissen Sie, dass wir in unregelmäßigen Abständen auch immer wieder über spannende Forschungsprojekte berichten. Unsere heutige Folge haben wir sozusagen in eigener Sache produziert. Wir sprechen über ein Forschungsprojekt, das am HCA angesiedelt ist und das aus der Region kommt. Es geht um eine Walldorfer Geschichte, die Geschichte der jüdischen Familie Klein, deren Kinder in den 1930er Jahren Exil in den USA fanden. Mein heutiger Gast im HCA Podcast ist Wolfgang Widder, der dieses Projekt angestoßen hat. Herzlich willkommen!

Wolfgang Widder: Guten Tag.

Anja Schüler: Die Geschichte der Familie Klein aus Walldorf ist ja wirklich sehr bewegt und auch sehr bewegend. Vielleicht sollten wir unseren Zuhörerinnen und Zuhörern zunächst ein wenig mehr über diese Familie erzählen. Ludwig und Alice Klein waren Walldorfer Bürger, eine Familie, die seit langem in der Region verwurzelt war. Sie betrieben einen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, sie schickten ihre Kinder auf Heidelberger Schulen und ließen sie hier ausbilden. Und sie waren wie alle Juden in Deutschland nach 1933 in der nationalsozialistischen Diktatur zunehmenden Repressalien ausgesetzt. Ende der 1930er Jahre entzogen die Nationalsozialisten der Familie Klein dann auch ihre Existenzgrundlage. Zu diesem Zeitpunkt waren die drei Kinder Irmgard, Kurt und Max bereits in die USA emigriert. Wolfgang, wie kam es dazu, dass die Kinder Exil in den USA finden? Und wie ging die Geschichte weiter?

Wolfgang Widder: Die Familie Klein hatte durchaus einige Verwandte in den USA, die dabei geholfen haben, dass dieses Exil relativ schnell zustande kam, das heißt, es wurden schlicht Bürgschaften geliefert, sogenannte Affidavits, finanzielle Zusagen, dass eben eine Garantie da ist, dass es die Kinder nicht dem Staat zur Last fallen. Und von daher konnten sie relativ einfach emigrieren. Und sie haben dann auch erst in ganz einfachen Tätigkeiten, um Geld zu verdienen, das sie wiederum den Eltern schicken konnten, gearbeitet, an verschiedenen Stellen. Kurt hat dann eine Druckerausbildung gemacht, was auch später in seinem Berufsleben eine große Rolle spielt. Er war im Druckgewerbe, dann später als Unternehmer tätig. Die Eltern haben dann Anstrengungen unternommen, über das Konsulat in Stuttgart ihren Ausreiseantrag bewilligt zu bekommen, waren aber da schon in einer sehr

hoffnungslosen Lage. Auf einer Warteliste hatten sie eine fünfstellige Position, 23.400 so ungefähr, und es war klar, es würde lange dauern. Und nachdem dann die badischen und Pfälzer Juden 1940 im Oktober deportiert worden sind in das französische Lager Gurs, in Südfrankreich, in den Pyrenäen, hat sich ihr Schicksal also weiter verschärft. Auch von Gurs aus und nach Gurs fand ein reger Briefwechsel zwischen Eltern und Kindern statt. Es war auch mehrfach schon relativ nahe dran, dass es gelungen wäre, auszureisen. Es gab schon Schiffspassage, Tickets und ähnliches, und es scheiterte dann immer wieder an den unterschiedlichsten Momenten und, ja, 1942 sind die Eltern im Frühherbst nach Auschwitz gebracht worden und haben dort mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Leben verloren.

Anja Schüler: Kurt Klein hat ja später diese Szene in einem Dokumentarfilm sehr eindringlich und sehr dramatisch geschildert, wie also diese Briefe zurückkam, er hat sie aufgehoben, er hat sie damals in die Kamera gezeigt. Kurt Klein und seine Geschwister müssen also am Ende das Schicksal ihrer Eltern erahnt haben.

Wolfgang Widder: Ja, Kurt ging danach, man kann das ja auch gut nachvollziehen, zur amerikanischen Armee, wurde ein sogenannter Ritchie Boy, was damit zu tun hat, dass er wie viele andere jüdische Emigranten in Camp Ritchie, im Osten der USA, ausgebildet worden ist für Spezialaufgaben; [es war eine] Truppe, die die deutsche Sprache kannte, die deutsche Kultur kannte und die dann später deutsche Kriegsgefangene befragt hat und andere Aufgaben übernommen hat. Die Ritchie Boys haben eine eigene spannende Geschichte, zu denen auch z.B. auch Stefan Heym, Georg Stefan Troller und Hans Habe gehörten. Die entscheidende Begegnung dann ganz kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, hatte Kurt Klein an der Grenze zur Tschechoslowakei, in Wallern/Volary im Sudetenland, wo er auf Gerda traf. Und Gerda war auch ein jüdisches Mädchen, eine Zwanzigjährige, die einen unsäglichen Lebenslauf hinter sich hatte, vor allem die letzten zwei Jahre, in denen sie in Arbeitslagern der Nazis arbeiten musste und am Schluss vier Monate auf einem Todesmarsch war, bei dem nur wenige der Mitbeteiligten überhaupt überlebten.

Anja Schüler: Also Gerda Weismann war ein junges Mädchen aus bürgerlichem Hause, das zusammen mit ihrer Mutter von den Nationalsozialisten ins Arbeitslager geschickt worden war, das auf Todesmärsche gegangen ist, das knapp überlebt hat. Und sie trifft jetzt wirklich fast am Tag des Kriegsendes auf diesen jungen amerikanischen G.I., bei dem sich dann aber auch schnell herausstellt, dass er Deutscher ist und dass er, wie sie, auch Jude ist. Und es entspinnt sich diese sehr berührende Liebesgeschichte...

Wolfgang Widder: Ja, die Liebesgeschichte ist sicher auch was von der ganzen Sache sehr Ermutigendes, dass es eben nicht wie beispielsweise bei Anne Frank ein trauriges Ende gibt, sondern hier ist es so, dass man, nachdem man ein sehr tiefes Tal durchschritten hat (beide haben ihre Eltern verloren durch die Nazis), eben doch überlebte und dann auch noch als Paar überlebte und dann in USA eine ganz, ganz erstaunliche Entwicklung nehmen und auch einen großen Beitrag leisten konnte zur

amerikanischen Verarbeitung [des Holocausts] und überhaupt zur Verarbeitung dieses Geschehens.

Anja Schüler: Ja, da können wir ja vielleicht gleich noch drüber sprechen, aber es war ja dann auch für Gerda Weissmann nicht so einfach zu heiraten und in die USA zu kommen. Und diese Zeit in ihrem Leben, also Kurt geht dann als erster zurück und versucht sozusagen diesen ganzen bürokratischen Prozess anzustoßen, sie sind erst einmal ein Jahr getrennt, und diese Zeit ist eigentlich auch sehr gut dokumentiert durch einen Briefwechsel aus diesem ersten Jahr nach Kriegsende. Vielleicht kannst du darüber noch etwas sagen.

Wolfgang Widder: Ja, die beiden Kleins, Gerda Weissmann-Klein und Kurt Klein haben 2000 ein Buch geschrieben "The Hours After", in denen sie die ganze Geschichte aufarbeiten und auch über die Zeit unmittelbar nach ihrer Begegnung 1945-1946 schreiben. Und der Briefwechsel aus dieser Zeit ist darin auch enthalten. Und er zeigt zunächst einmal die wundersame Heilung, wenn man so mag, also einfach auch die gesundheitliche Entwicklung innerhalb von wenigen Monaten, die Gerda nimmt. Man muss sich immer vorstellen, Gerda hat am 7. Mai auf die amerikanischen Soldaten, zu denen Kurt gehörte, einen Eindruck gemacht, den man fast nicht schildern kann. Man war sich nicht sicher, handelt es sich hier um Männer oder Frauen? Und sind es alte Frauen? Sie hatten ergraute Haare. Gerda wog nur noch 30 Kilo. Sie war nahe daran zu sterben, und sie wurde nur mit Mühe überhaupt gesundheitlich gerettet und hatte monatelange Klinikaufenthalte natürlich. Aber sicher hat auch die Liebe dazu beigetragen, dass sie sich so gut erholt hat, und dann musste Kurt eben in die USA, um vorzubereiten, gewissermaßen, dass es überhaupt gelingen konnte, dass die dann später, im Sommer 1946 wiederum in Paris heiraten konnten und dann ihr Leben in den USA miteinander führten.

Anja Schüler: Ja, das ist wirklich ein ganz wunderbares Happy End, zumindestens dieser Begegnung. Die beiden heiraten dann in Paris, Gerda zieht mit Kurt in die USA. Richten wir doch unser Augenmerk für den Moment einmal auf Gerda Weissmann-Klein, wir haben jetzt schon ein bisschen über sie gehört. Sie zieht zusammen mit Kurt in die USA, sie spricht nie wieder Deutsch und beginnt unmittelbar nach dem Krieg mit der Niederschrift ihrer Memoiren. Die erscheinen 1957 in den USA unter dem Titel "All But My Life", sie ist also sozusagen mit nichts anderem davongekommen als mit meinem Leben. Und du hast es eben schon kurz erwähnt, Gerda Weissmann-Klein und ihr Mann engagieren sich in den USA dann viele Jahrzehnte lang in der Erinnerungsarbeit und gründen auch ihre eigenen Stiftungen. Vielleicht kannst du über diese Memoiren und auch über die Arbeit der beiden noch etwas sagen.

Wolfgang Widder: Ja, die Memoiren oder dieses Buch, das auf Deutsch "Nichts als das nackte Leben" heißt, in Deutschland übrigens erst seit 1999 publiziert oder übersetzt worden und heute übrigens auch in Deutschland nicht mehr im Buchhandel erhältlich (wir nachher nochmal drauf zu sprechen, auf die Sprache), dieses Buch hat

ganz offensichtlich eine Wirkung gehabt, die schon erstaunlich ist, denn es hat bis heute an die 80 Auflagen in den USA erlebt. Es ist ein Klassiker der Erinnerungsarbeit geworden und kommt nach Aussagen verschiedener Leute in Amerika kurz nach dem Tagebuch der Anne Frank in seiner Wichtigkeit. Das allein ist schon für einen Deutschen ja was Verblüffendes, was Erstaunliches. Und dieses Buch, das natürlich auch gewissermaßen unterstützt worden ist in seiner Wirkung durch die vielen Vorträge und Seminare, die Gerda Weissmann dann in den 60er, 70er, 80er Jahren gemacht hat, dieses Buch ist auch ein Schlüsseldokument, insofern, als es dann zu einer Verfilmung kam 1994. Das heißt, [auf der Grundlage dieses Buches] ist ein Dokumentarfilm, ein 45-minütiger Dokumentarfilm, unter dem Titel "One Survivor Remembers" produziert worden. Und dass dieses Werk, dieser Film, dann auch noch einen Oscar bekommen hat 1995, einen Dokumentarfilm-Oscar, hat natürlich noch einmal die Bekanntheit von Gerda und auch von Kurt wesentlich vorangetrieben und erhöht denke ich.

Anja Schüler: Genau, sie hat ja dann auch 2006 zum Holocaust-Gedenktag vor den Vereinten Nationen gesprochen und vielleicht als Höhepunkt dieser Auszeichnungen, vielleicht kann man es so nennen, 2011 von Barack Obama im Weißen Haus die amerikanische Freiheitsmedaille erhalten, das ist die höchste zivile Auszeichnung der Vereinigten Staaten. Also in den USA ist sie sehr bekannt, wir reden da vielleicht gleich noch ein bisschen drüber. Jetzt bin ich aber erst einmal neugierig und möchte wissen, was dich in dieses Projekt gebracht hat. Ich würde sagen, du hast es im Grunde genommen alles angestoßen. Du wohnst im Walldorfer Nachbarort Wiesloch und bist von Hause aus Psychologe und Kommunikationstrainer. Wann bist du denn dieser Walldorfer Geschichte begegnet und was hat dich dazu bewogen, dich so intensiv mit dem Schicksal der Familie Klein zu beschäftigen?

Wolfgang Widder: Ja, da spielt durchaus der Zufall eine zentrale Rolle. Die Stadt Walldorf hat im vergangenen Jahr ihr 1250-jähriges Bestehen gefeiert bzw. man muss schon sagen feiern wollen, denn die Pandemie hat es ja nun ausgebremst in wesentlichen Teilen. Und am Ende des Jahres 2019 bin ich mit anderen zusammen im Gespräch gewesen, was Veranstaltungen in Walldorf anbelangt, und bin dann bei einer Recherche im Internet auf eine Seite gestoßen, die sich mit Kurt Klein beschäftigt hat. Es war aber nur eine ganz, ganz oberflächliche, kurze, stichwortartig Seite, aber es hat mich natürlich völlig elektrisiert, da überhaupt kein Mensch irgendwo diesen Kurt Klein zu kennen schien, wen ich auch immer gefragt habe. Und das da in Walldorf-Bezug besteht, war mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Es stellte sich dann raus, das war alles leicht erreichbar eigentlich, ich brauchte keine besonders großen Anstrengungen zu machen. Informationen über Kurt Klein und sogar über die Verfilmung des Buchs seiner Frau Gerda und die Verleihung des Oscars stand eine kurze Notiz in einer Broschüre, acht oder zwölf Zeilen, ich weiß nicht mehr genau, von einem Walldorfer Lokalhistoriker, Dieter Hermann, der die jüdische Geschichte Walldorfer Bürger sehr gründlich aufgezeichnet hat. Er hat eben 2002 in dieser Broschüre durchaus darüber geschrieben, aber er hat diesen Draht dann

auch nicht mehr weiterverfolgt, und man kann nur sagen, vermutlich hat das niemand gründlich genug gelesen, was er da geschrieben hat, denn sonst hätten eigentlich die Walldorfer schon selber darauf kommen können, dass es Sinn macht, sich mit dieser Familie ein bisschen genauer zu beschäftigen und von Kurt Klein dann auf Gerda Weismann-Klein zu stoßen und dann die Bücher zu entdecken und die Filme, die im Internet ja alle verfügbar sind, wenn auch nur auf Englisch, der Briefwechsel, der im Internet zu finden ist, auf einer Seite des amerikanischen öffentlichen Fernsehen (sowas wie bei uns die Bundeszentrale für politische Bildung) das hat diesen Briefwechsel auch dokumentiert auf Englisch.

Anja Schüler: Das sind jetzt sind jetzt die Briefe der Eltern an die Kinder.

Wolfgang Widder: Und wenn dann man feststellt, dass dann noch der große Zufall eine große Rolle spielt, dass Kurt Klein genau im vergangenen Jahr 2020 hundert Jahre alt geworden wäre, dann ist fast nicht mehr dran vorbeizusehen eigentlich, dass dieses 100. Geburtstag gedacht werden müsste und überhaupt der ganzen Geschichte gedacht werden müsste. Und wir haben dann mit einigen Walldorfer Unterstützern, auch mit dem HCA im Übrigen, wir waren ja schon sehr früh im Kontakt miteinander, eine Erinnerungsveranstaltung im vergangenen Jahr durchgeführt am hundertsten Geburtstag, am 2. Juli, auch da ein wenig vom Glück begünstigt, denn die Pandemie hat zwei Monate vorher das noch nicht möglich gemacht, und wir sind dann genau in ein Zeitfenster gekommen mit dem hundertsten Geburtstag, das eine sehr schöne Veranstaltung möglich gemacht hat, in der Astoria Halle in Walldorf.

Anja Schüler: Ja, wir haben ja schon darüber gesprochen. Die Erinnerungsarbeit von Kurt Klein und Gerda Weismann-Klein hat das Ehepaar ja in den USA sehr bekannt gemacht. Sie haben dort viele Auszeichnungen erhalten. Hier in Deutschland haben nur die wenigsten von ihnen je gehört. Wie kann man das erklären?

Wolfgang Widder: Ja, wenn ich dafür eine wirklich überzeugende Antwort hätte. Habe ich nicht. Also ich denke schon, dass es einfach über lange Zeit auch gewisse Widerstände gab gegen Erinnerung und dass es sich auch hier so ausgewirkt haben mag. Aber das Erfreuliche ist ja, dass es im Moment sich wiederum verändert, zu verändern scheint, denn die Bereitschaft in Walldorf zum Beispiel an Kurt Klein zu erinnern, ist absolut gegeben. Es wird sogar eine Straße nach ihm benannt. Der Gemeinderat der Stadt hat es vor einigen Monaten schon beschlossen. Und übrigens die Benennung der Straße wird sicher auch mit gewissen Veranstaltungen gekoppelt sein. Vielleicht kommen sogar dann auch Angehörige, Kinder, Enkelkinder von Kurt nach Deutschland.

Anja Schüler: Inzwischen vereinigt dieses Projekt ja eine ganze Reihe von spannenden Aktivitäten. Es ist gewachsen, könnte man sagen. Vielleicht kannst du die wichtigsten Aktivitäten in diesem Projekt noch kurz vorstellen.

Wolfgang Widder: Ja, man kann es vielleicht an der Stelle insofern vorstellen, am besten vorstellen, indem wir deutlich machen, an was wir alles arbeiten in der

Zwischenzeit. Es gibt dabei Dinge, die relativ naheliegend sind. Beispielsweise das, was ja auch vom HCA in die Hand genommen worden ist mit der Wiederauflage des zentralen Buches in deutscher Sprache, "Nichts als das nackte Leben," denn es ist schon das Schlüsselwerk, und es sollte auf Deutsch eben einfach nun Mal als Basis verfügbar sein. Und ich freue mich darüber sehr, dass das mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zustande kommen wird. Und von meiner Seite bin ich dabei, eine kleine Biographie über Kurt Klein zu schreiben. Ein Verlag begutachtet gerade auch den Entwurf einer *Graphic Novel* zu Gerda und Kurt, die wahrscheinlich erst Ende nächsten Jahres erscheinen wird, man wird sehen. Die beiden Filme, wir hatten vorhin schon kurz darüber gesprochen, werden Deutsch übersprochen gegenwärtig. Also wir hoffen, dass das alles bis kommendes Jahr fertig ist, denn die beiden Filme sind natürlich zum Beispiel für pädagogische Arbeit in Schulen oder an anderen Stellen dann noch besser nutzbar, wenn sie eine deutsche Übersprechung haben. Ich arbeite übrigens mit der Realschule in Walldorf daran, genau dieses Projekt, Kurt Klein und seine Familie, im Geschichtsunterricht zu behandeln. Ich bin mit der Fachbereichsleiterin in der Schule in sehr gutem Kontakt, die da auch sehr viel mithilft, Frau Kochenburger. Es gibt eine ganz spannende Geschichte, die mit dem Gedicht "Song of the Earth" zu tun hat. Das Gedicht, das an das "Lied von der Erde" von Mahler erinnert, das ein Werk war, das die Familie sehr geschätzt hat. Und über dieses [Lied] hat Kurt Klein in Erinnerung an seine Eltern ein wunderbares Gedicht geschrieben, und das wird voraussichtlich im kommenden Jahr uraufgeführt vertont, das heißt, die Vertonung durch den bekannten Walldorfer Komponisten Timo Jouko Hermann ist in Arbeit und mehr oder weniger beschlossen. Da freue ich mich auch schon sehr drauf.

Dr. Anja Schüler: Genau, und dann könnte man vielleicht an dieser Stelle sagen, dass Kurt Kleins 100. Geburtstag, dessen große [Erinnerungs]feier ja letztes Jahr ausfallen musste, also für das nächste Jahr ist eben dann wirklich die etwas größere Gedenkfeier geplant, die von vielen Aktivitäten umrahmt wird. Du hast jetzt die Bildungsarbeit an Schulen schon angesprochen. Die Filme sollen dann auch auf Deutsch erscheinen. Es wird vielleicht die Vertonung des Gedichts geben, und wir hoffen natürlich auch, dass seine Nachfahren, seine Kinder zu dieser Gelegenheit dann nach Deutschland kommen werden, also da arbeiten wir gerade so ein bisschen darauf hin, auf diese etwas größere Gedenkfeier im nächsten Jahr.

Ja, ich hatte es bereits gesagt, es ist ja auch ein wenig ein Podcast in eigener Sache, denn auch das HCA ist an diesem Projekt beteiligt. Vielleicht können wir abschließend noch kurz über diesen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der Familie Klein berichten. Wir haben es jetzt schon des Öfteren erwähnt, wir sind hier am HCA dabei, auf die Verwirklichung von drei Projekten hinzuarbeiten. Es geht zum einen um die Briefe, die wir ganz am Anfang erwähnt haben, von Ludwig und Alice Klein an ihre Kinder in den USA. Diese möchten wir digital zugänglich machen. Das ist ein Projekt, das wir zusammen mit der Universitätsbibliothek hier in Heidelberg verwirklichen möchten, die sehr hochkarätige Quellenausgaben digital erstellt. Eine

solche digitale Ausgabe ist natürlich für Forscherinnen und Forscher interessant, aber auch für alle, die sich allgemein für diese Thematik interessieren, zumal die digitale Darstellung dann auch interaktiv sein kann, das heißt, Walldorfer Bürgerinnen und Bürger können uns dabei helfen, Orte oder Personen, die in den Briefen genannt werden, zu identifizieren. Das wäre ja auch eine tolle Sache. Unser zweites Projekt hier am HCA ist eine deutsche Ausgabe des Briefwechsels von Gerda und Kurt aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, auch darüber haben wir ja vorhin gesprochen. Diese Briefe sind damals auf Deutsch verfasst worden, aber bis jetzt nur auf Englisch erschienen. Wir möchten Sie gerne im Original auch für ein breiteres Publikum zugänglich machen, also in einer Printausgabe. Und schließlich wünschen wir uns eine Neuauflage von Gerda Weissmann-Kleins Memoiren, das hast du eben auch schon erwähnt, Wolfgang. Im Augenblick sind sie in der deutschen Übersetzung nur antiquarisch erhältlich. Die Publikation damals vor zwanzig Jahren hatte allerdings eine sehr positive Resonanz und wir hoffen jetzt einen Verlag zu finden, der diese Memoiren nochmal für ein breites Publikum zugänglich macht.

Ja, das sind große Pläne, sie treiben uns ja auch schon etwas länger um und Wolfgang, du hast es eben erwähnt, die Corona Pandemie hat uns natürlich im letzten Jahr immer wieder nicht so kleine Steine in den Weg gelegt. Aber jetzt, im Zuge der Normalisierung hoffen wir natürlich, dass wir die Gedenkfeier zu Kurt Kleins 100. Geburtstag dann im nächsten Jahr in einem etwas größeren Rahmen nachholen können mit all den von dir beschriebenen Aktivitäten. Und ich sagte es bereits, wir hoffen zu dieser Gelegenheit auch die Familie in Walldorf begrüßen zu können. Und wir hoffen natürlich durch diesen persönlichen Kontakt, dass dann auch die Originalquellen für die Publikationsprojekte zugänglich werden, die liegen nämlich noch in den USA, und bis jetzt waren die Archive alle geschlossen, nicht zugänglich für uns. Ganz herzlichen Dank, Wolfgang Widder für dieses Gespräch über eine Walldorfer Geschichte. Das ist unser Projekt, wir freuen uns darauf, es gemeinsam weiterzuentwickeln, und wir werden dann vielleicht im HCA Podcast auch einmal wieder über neue Entwicklungen berichten. Und das war die aktuelle Folge von "Quo Vadis USA?" Mein Name ist Anja Schüler und im Namen meines Teams bedanke ich mich bei Ihnen ganz herzlich fürs Zuhören. Bei Dir, Wolfgang, bedanke ich mich sehr für dieses Gespräch. In zwei Wochen gibt es eine neue Folge des HCA Podcasts. Wir freuen uns, wenn Sie dann auch wieder dabei sind. Bleiben Sie uns also treu und bleiben Sie gesund.